

Andreas Wüste

Ein NS-Adler lässt sich nicht einfach in eine Friedenstaube umwandeln – Krieg und Frieden in einem Forschungsprojekt zu einem Kriegsgräberfeld im Rheinland

Krieg und Frieden als abstrakte Motive konkretisieren sich in Städten und Gemeinden oftmals besonders dort, wo sie in Denkmälern aufgegriffen und thematisiert werden. Kriegerdenkmale aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg spielen dabei eine große Rolle. Aber auch Kriegsgräberstätten sind in vielen Kommunen ein zentraler Ort dieser Sichtbarkeit.

Im vorliegenden Beitrag wird das Forschungsprojekt „Den Denkmälern eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“, das von einer Forschungsgruppe von 15 Schüler:innen durchgeführt wurde, vorgestellt und fachwissenschaftlich wie fachmethodisch verortet.

1. Hinführung

Aus NS-Adlern lassen sich nicht einfach Friedenstauben herstellen. Das musste nicht nur Uruguays Präsident Luis Lacalle Pou im Jahr 2023 erkennen, der einen 2,80 Meter hohen und 350 Kilogramm schweren Bronzeadler mit Hakenkreuz und Eichenlaubkranz des Nazi-Panzerkreuzers „Admiral Graf Spee“¹ einschmelzen lassen wollte. Die Idee war es, aus einem „Symbol für Gewalt und Krieg“ ein „Symbol für Frieden und Einheit“ werden zu lassen. Nach Protesten in der Öffentlichkeit und der eigenen Partei entschied sich Lacalle Pou um: „Es gibt eine starke Mehrheit, die mit dem Projekt nicht einverstanden ist“, führte Lacalle Pou mit Blick auf seine Umwandlungspläne aus. „Und wenn man Frieden haben will, dann ist es eines der wichtigsten Dinge, Einigkeit zu haben.“ (Keßler 2023)

Das Beispiel zeigt, dass auch heute nicht einheitlich über Denkmale und Symbole aus dem Zweiten Weltkrieg beschieden wird. Wie also umgehen mit Objekten wie diesem Bronzeadler? In den aller-

meisten Fällen haben die Kontroversen oft keine weltpolitischen Dimensionen wie im Beispiel Uruguays. Oft sind es nationale, vielmals aber auch sehr lokale Auseinandersetzungen mit den Objekten. Diese sind für die politisch-historische Bildung wahre Fundgruben des Lernens:

„Schließlich sind Zeitgeschichte, Geschichtspolitik, Erinnerungskultur und Geschichtsdeutungen selbst Teil der politischen Gegenwart und damit genuiner Gegenstand politischer Bildung. Die Präsenz historischer Sinnerfahrungen und Deutungen, sei es in Denkmälern, Straßennamen, in politischen Diskursen oder Gedenktagen, prägt die Lebenswelt der Lernenden und ist Ausdruck aktueller politischer Auseinandersetzungen und Selbstverständnisse.“ (Busch 2022, S. 315)

Die Bedeutsamkeit von Krieg und Frieden erlebt in Städten und Kommunen neuerdings eine Renaissance. Wie lassen sich z. B. Geflüchtete aus der Ukraine sinnvoll unterbringen? Wie soll mit geflüchteten

1 Der Panzerkreuzer „Admiral Graf Spee“ war im Dezember 1939 an der ersten Seeschlacht im Zweiten Weltkrieg zwischen der Flotte des NS-Regimes und der britischen Marine beteiligt. Die „Admiral Graf Spee“ war u. a. im Indischen Ozean und im Südatlantik unterwegs und hatte dort britische Handelsschiffe versenkt. Nach heftigen Gefechten mit drei britischen Kriegsschiffen wollte das Schiff schwer beschädigt in den Hafen von Uruguays Hauptstadt Montevideo für Reparaturarbeiten einlaufen. Wegen einer Blockade durch die britische Marine musste der Kommandeur das Vorhaben jedoch aufgeben und ließ den Panzerkreuzer im Río de la Plata vor Montevideo von der eigenen Besatzung versenken. Der Bronzeadler wurde 2006 vom Wrack des Schiffes geborgen.

Kindern aus Kriegsregionen umgegangen werden, die in schulische Prozesse integriert werden sollen? Wie und wann sollen Friedensdemonstrationen genehmigt werden?

Auch wenn die Friedens- und Sicherheitspolitik seit dem 24. Februar 2022 vor allem auf nationaler und europäischer Ebene vom russischen Angriffskrieg in der Ukraine dominiert wird, so haben die meisten Entscheidungen oder Nichtentscheidungen unmittelbare Konsequenzen auf kommunale Prozesse. Nicht nur die Einschätzung zur „Zeitenwende“ in der Geschichte Europas, wie es Bundeskanzler Scholz in seiner Regierungserklärung in der Sondersitzung zum Krieg gegen die Ukraine vor dem Deutschen Bundestag am 27. Februar 2022 in Berlin formuliert hat (vgl. Scholz 2022), hat eine lebhafte Diskussion darüber wiederbelebt, was unter Frieden und Sicherheit verstanden werden sollte und welche Implikationen daraus lokal und global folgen müssten. Es gilt daher, unter den aktuellen Vorzeichen wieder neu „Prävention und Resilienz, militärische und zivile Instrumente, kurzfristige Konfliktlösungen und langfristige Konzepte miteinander in Einklang zu bringen und strategisch miteinander zu verknüpfen“. (Lahl / Varwick 2022, S. 8)

Der Politologe Christian Hacke zeichnet ein düsteres Zukunftsbild und lässt kein gutes Haar an den aktuellen außenpolitischen Aktivitäten:

„Deutschland hat Zug um Zug in Europa und der Welt an Einfluss verloren. Es wird sich angesichts der Renaissance von nationalistischem Denken nur behaupten können, wenn es Begriff und Inhalt von Nation und Interesse auch für sich selbst als legitim auffasst.“ (Hacke 2022, S. 10)

Hacke kritisiert vor allem die sich für ihn manifestierte Orientierungslosigkeit der aktuellen Regierung:

„Die bundesrepublikanische Außenpolitik irrlichtert ohne Kompass. Die militärischen Fähigkeiten sind unzureichend, die Kunst der Diplomatie scheint verlernt und die Wirtschaft als letztes Instrument wird zur Achillesferse des Exportweltmeisters.“ (ebd., S. 12)

Diese Orientierungslosigkeit ist nicht nur ein nationales Problem, sondern findet sich auch auf europäischer Ebene wieder. Hacke plädiert in Anbetracht der aktuellen Situation insgesamt für eine militärische Abschreckung, folgert aber anderseits, dass eine Kooperation mit den Systemgegnern angesichts von Klimawandel, Hunger und Umweltkatastrophen auch notwendig sei.

Vertreter:innen aus der Friedensforschung ziehen andere Schlussfolgerungen aus der Zeitenwende-Rede. So etwa führt die Historikerin sowie Friedens- und Konfliktforscherin Corinna Hauswedell aus:

„Eine neue Realpolitik, wie sie in Berlin jetzt erkennbar wird, wäre [...] gut beraten, nicht mit zweierlei Maß zu messen, wenn es um die friedliche Lösung der Zukunftsaufgaben geht, vor denen wir alle stehen. Die Aufteilung der Welt in Gut und Böse, die der Putin-Krieg erneut nahezulegen scheint, haben wir zuletzt in den 1980er Jahren, der Schlussphase des Kalten Krieges, und wieder nach den

Anschlägen vom 11. September 2001 mit dem ‚War on Terror‘ erlebt: mit den bekannten Folgen internationaler Verfeindung, die den Gedanken zu vernebeln droht, dass Sicherheit auf unserem Planeten nur gemeinsam und nicht gegeneinander zu haben sein wird.“ (Hauswedell 2022)

Hauswedell sieht die Gefahr, dass umfangreiche Verfeindung im Zeitalter neuer Geopolitik, in der China und Russland im Fokus stehen, eine fatale Entwicklung wäre. Die militaristische Sprache Hackes wird von ihr zurückgewiesen und eine konstruktive Konfliktbewältigung in den Fokus genommen. Sowohl China als auch Russland würden als konstruktive Akteure auf der Weltbühne gebraucht, da zentrale Zukunftsprobleme nicht ohne diese gelöst werden könnten. Eine Zeitenwende mit einer neuen Aufrüstungs- und Militarisierungswelle lehnt Hauswedell ab. Finanzielle Ressourcen sollten lieber bevorzugt für den Umbau einer nachhaltigen und sozial gerechten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eingesetzt werden.

Frieden und Sicherheit sind und bleiben also eine komplexe Daueraufgabe, die nicht allein in New York bei den Vereinten Nationen, nicht allein in Brüssel bei der NATO und nicht allein in Berliner Regierungskreisen beginnen kann. Frieden und Sicherheit machen erste Schritte auch immer im Lokalen vor Ort. Und zwar dann, wenn Menschen sich der grundsätzlichen Frage stellen, wie alle friedlich miteinander leben können.

Der Friedensbegriffs ist grundsätzlich ein sehr komplexer (vgl. Tab. 1). Es ist erkennbar, dass nicht nur globale oder zwischenstaatliche Ebenen angesprochen werden. Gerade die letzten drei Aspekte „innerstaatlich“, „zwischenmenschlich“ und „innerer Frieden mit sich selbst“ weisen auf, dass Fragen der Friedens- und Sicherheitsstrategien zunächst einmal sehr konkret an jedem einzelnen Ort ausgehandelt werden können. Neben der Komplexität des Friedensbegriffs sieht Sander auch noch eine weitere Herausforderung:

„Nicht einfacher wird die Lage für die Auseinandersetzung mit Problemen des Friedens in Bildungskontexten dadurch, dass angesichts dieser neuen Konflikte der moralische Status des Krieges seine Eindeutigkeit, die er in Deutschland in der Zeit der Blockkonfrontation hatte, verloren hat. Es kann bei diesen neuen Kriegen durchaus sehr gute moralische Gründe dafür geben, von außen mit militärischer Gewalt zu intervenieren, um noch größere humanitäre Katastrophen zu verhindern [...]“ (Sander 2022, S. 396)

2. Krieg und Frieden als Forschungsprojekt vor Ort am Beispiel von Kriegsgräberstätten

Die Sichtbarkeit von Krieg und Frieden ist in Städten und Gemeinden oftmals besonders dort erkennbar, wo diese in Denkmälern aufgegriffen und thematisiert wird. Kriegerdenkmale aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg spielen dabei eine große Rolle. Aber auch Kriegsgräberstätten sind in vielen Kommunen ein zentraler Ort dieser Sichtbarkeit.

Denkmale, die Krieg und Frieden aufgreifen, haben im letzten Jahrhundert einen rasanten Bedeutungswandel erlebt:

Kennzeichen Bereich	Kriegsverhütung und Abwesenheit von Krieg		gesellschaftliche Grundstrukturen		ganzheitliche gerechte Gesellschafts- und Weltordnung	
	Waffenstillstand Abschreckung	Gleichgewicht der Mächte / Verhandlung	Abwesenheit struktureller Gewalt ¹	konstruktiver Umgang mit Konflikten	inter- / transkultureller Frieden	menschliche Sicherheit ²
global						
zwischen einzelnen Staaten						
innerstaatlich						
zwischen- menschlich						
innerer Frieden mit sich selbst						

1 strukturelle Gewalt bezeichnet die in einem gesellschaftlichen System angelegte, regelmäßig auftretende Benachteiligung bestimmter Gruppen, die i. d. R. unsichtbar ist.

2 menschliche Sicherheit: Beseitigung von Ursachen möglicher Gefährdungen menschlicher Existenz für alle Menschen, z. B. Sicherheit vor chronischen Bedrohungen wie Hunger, Krankheit und Unterdrückung, wirtschaftliche Unsicherheit, unsichere Umwelt, politische Unsicherheit u. a.

Tab. 1: Komplexität des Friedensbegriffs

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Meyers 2019, S. 22 und Nielebock 2016, S. 7

„Im 20. Jahrhundert waren es vor allem Kriegerdenkmäler, die nach den militärischen Niederlagen von politischen und Kirchengemeinden errichtet wurden. Sie schufen dem Anliegen der Bürger nach Ehrung der Gefallenen einen öffentlichen Ort in der Heimat und dienten der Verarbeitung von persönlichem und öffentlichem Leid, indem sie die Toten ehren, die ihr Leben für eine ‚gute Sache‘ gegeben hätten. So gesehen galt es, den Tod des einzelnen Soldaten zu überhöhen und gegebenenfalls sogar die Niederlage des Vaterlandes positiv zu deuten.“ (Schröder 2021, S. 59)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Kriegsdenkmale in zahlreichen Städten ergänzt und umgestaltet. Es ging weniger um die Verehrung der Kriegstoten, sondern um die zunehmende Bedeutsamkeit, solche Denkmale als Mahnmale zu sehen. Das gilt insbesondere auch für Kriegsgräberfelder. Bendick beschreibt den Wandel wie folgt:

„Nach dem Ersten Weltkrieg und während des Zweiten Weltkriegs wurden Kriegsgräberstätten angelegt, um der Toten als Helden zu gedenken, um deren Opfer als positives Vorbild der jungen Generation zu präsentieren und um für die aktuelle militärische Auseinandersetzung zu mobilisieren. Nach dem totalen Krieg und der befreien, totalen Niederlage waren diese Sichtweisen in der alten Bundesrepublik nicht mehr möglich. Kriegsgräber waren nun keine Kultstätten mehr für gefallene ‚Helden‘, sondern Mahnmale gegen den Krieg.“ (Bendick 2021, S. 216)

Nach wie vor betrauern viele Nationen ihre Kriegstoten in Kriegsgräberstätten. Allein in Deutschland gibt es über 12.000. Weltweit sind in 46 anderen Staaten mehr als 830 deutsche Kriegsgräberstätten mit über 2,8 Millionen Kriegstoten bekannt.

Wer noch vor wenigen Jahren davon erzählt hat, dass er oder sie sich mit Kriegsgräbern beschäftigt, hätte wohl in vielen Fällen nur ein ungläubiges Rümpfen der Nasen Anderer erleben müssen. „Kriegsgräber, das ist doch et-

was für Ewiggestrige, für Historikernerds“, so eine landläufige Vorstellung. Warum sich ein genauer Blick auf solche Kriegsgräber lohnen kann, um Zeugnisse der Erinnerungskultur sinnstiftend erfahren und deuten zu können, möchte die nachfolgende Dokumentation über das Forschungsprojekt „Den Denkmalen eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf²“ aufzeigen.

Das politisch-historische Projekt wurde im Rahmen eines Differenzierungskurses Wirtschaft-Politik-Geschichte in der Jahrgangsstufe 9 des Heinrich-Böll-Gymnasiums aus Troisdorf durchgeführt. Schüler:innen haben sich ein Jahr lang mit dem Kriegsgräberfeld auf einem Troisdorfer Stadtteilfriedhof beschäftigt. Sie haben sich auf eine lokale Spurensuche begeben, um den Kriegergedenkstein und die Kriegsgräber zu erkunden, über die bislang wenig bis gar nichts (mehr) bekannt war.



Abb. 1: Unbekannten Toten eine Biographie geben

Foto: Andreas Wüste, Bonn

2 Der Troisdorfer Stadtteil Kriegsdorf hat etwas mehr als 3.000 Einwohner:innen und ist dem Namen nach das Dorf am trockenen Bach. Der Name *Criek* verweist nicht etwa auf den Begriff *Krieg*, sondern vielmehr auf ein kleines und trockenes Fluss- oder Bachbett. (vgl. Stadt Troisdorf o.J.)

Dass ein solches Forschungsprojekt den Puls der Zeit treffen kann – vielleicht auch wegen des aktuellen Kriegsgeschehens in der Ukraine –, zeigt die große Zahl an Interessierten, die zu der feierlichen Präsentation der Ergebnisse auf dem Kriegsdorfer Friedhof gekommen waren. Die Gäste waren keine Ewiggestrigen oder irgendwelche Nerds. Zu ihnen zählten Vertreter:innen aus dem Troisdorfer Rathaus (u.a. der Bürgermeister), zahlreiche Kommunalpolitiker:innen verschiedener Ratsfraktionen (hier CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP), Repräsentant:innen der katholischen und protestantischen Kirchengemeinden, viele Engagierte aus den örtlichen Vereinen und eine Vielzahl an interessierten Bürger:innen aus dem gesamten Stadtgebiet. Mit anderen Worten: Die öffentliche Präsentation durch die Schüler:innen war ein bedeutsames kommunales Ereignis.

Die Veranstaltung diente vor allem der offiziellen Übergabe der Forschungsergebnisse an die Troisdorfer Bevölkerung. Im Rahmen der Arbeit mit den unterschiedlichen Quellen sind zwei Informationstafeln entstanden. Eine Tafel, die sich vor allem mit den Denkmälern auf dem Friedhof beschäftigt, steht in unmittelbarer Nähe des Kriegsgräberfeldes auf dem Friedhof in Kriegsdorf. Eine weitere wurde wenige hundert Meter vom Friedhof entfernt enthüllt. Auf dieser Tafel wird der besonders verheerende Luftangriff auf den Ort am 14. Oktober 1941 dargestellt.



Abb. 2: Enthüllung der Stelltafel auf dem Kriegsdorfer Friedhof durch einen Vertreter des Ortsrings Kriegsdorf und Schüler:innen des Forschungsteams

Foto: Jörg Hemptenmacher, Troisdorf

Darüber hinaus haben die Schüler:innen einen Biparcours (eine digitale Führung für Smartphones) entwickelt, der die vielfältigen Ergebnisse der Projektgruppe zukünftig allen Interessierten interaktiv zur Verfügung stellt. In dieser kostenlosen digitalen Lernapp erhalten Neugierige nun detaillierte Informationen zu einzelnen Toten in der Gräberreihe, Hintergrundinformationen zum Kriegsgeschehen in Kriegsdorf während des Zweiten Weltkrieges, Denkanregungen zu den Denkmälern auf dem Friedhof sowie authentische Einblicke durch Audioeinblendungen aus einem geführten Zeitzeugengespräch.

Dass Kriegsgräber heutzutage immer noch in den allermeisten Kommunen mit Kriegshandlungen während

des Zweiten Weltkriegs zu sehen sind, liegt dran, dass sie durch das „Gräbergesetz“ unter einem besonderen „ewigen“ Bestandsschutz stehen. Zukünftige Generationen sollen erkennen und daran erinnert werden, welche schrecklichen Folgen Krieg und Gewaltherrschaft haben. Insbesondere die letzten beiden Weltkriege brachten Tod, Verwundung und Zerstörung über die Bevölkerung in allen kriegsführenden Nationen. Beide Kriege wurden ausgelöst durch das Handeln autokratischer und gewissenloser Regime, die, zum Teil mit sehr großer Zustimmung ihrer Bevölkerung, in diese Katastrophen führten. Dies in der Zukunft zu verhindern, ist Aufgabe eines jeden Einzelnen. Das Forschungsprojekt „Den Denkmalen eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“ und insbesondere die Ergebnisse, die in der Öffentlichkeit zu sehen sind, können für diese Daueraufgabe sensibilisieren.

3. Die Projektidee von „Den Denkmalen eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“

Ziel des Projekts „Den Denkmalen eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“ war es zum einen, die Denkmale in dem historischen Ortskern von Kriegsdorf als begehbarer Quelle zu erforschen, Verborgenes rund um die Gräber sichtbar zu machen und den unbekannten Toten „ihre Biografie zurückzugeben“. Nicht nur, aber vor allem Jugendlichen sollte zum anderen die auf den Kriegsgräbern dokumentierte Zeitperiode des Zweiten Weltkrieges anhand individueller Lebensläufe fassbar gemacht werden und mittels der hier gesammelten Erkenntnisse das Agieren dieser Personen in ihrem politisch-geschichtlichen Kontext analysiert werden. Daraus resultierend sollten die teilnehmenden Schüler:innen in die Lage versetzt werden, Fragen zu ihrem eigenen gesellschaftlichen Handeln und zu ihrer eigenen Verantwortung gegenüber einem demokratischen Staatswesen und Denkmälern zu formulieren.

Zahlreiche außerschulische Projektpartner:innen haben der Forschungsgruppe bestehend aus 15 Schüler:innen bei ihrer Spurensuche geholfen: der Ortsring Kriegsdorf e.V. (ein Zusammenschluss ortsansässiger Vereine und Organisationen zur Förderung und Pflege des Brauchtums der Dorfgemeinschaft), der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., die katholische Kirchengemeinde St. Johannes Troisdorf, das Stadtarchiv Troisdorf u.v.m. Es wurden Kirchenbücher ausgewertet, Archive in ganz Deutschland und im nahen Ausland kontaktiert, das Troisdorfer Stadtarchiv durchforstet und ein Gespräch mit einer 90-jährigen Zeitzeugin durchgeführt, die den Krieg vor Ort in Kriegsdorf miterlebt hat.

Der Forschungsansatz folgt der Grundidee von „Die Namen der Nummern“ (Lang 2007; Lang o.J.). Vergangenes mit Aktuellem zu verbinden und die Biografien der Toten nicht zu vergessen, war die Leitidee, sich mit dem Kriegsgräberfeld auseinanderzusetzen. Die Einbindung der oben genannten fachlichen Partner:innen war dabei für die Erforschung eine wichtige Stütze. Nur so konnte das Forschungsteam der Schüler:innen historische Quellen

richtig interpretieren, Zeugnisse der Erinnerungskultur bewusst betrachten und historische Ereignisse an Ort und Stelle erkunden. Und das mit einem breiten Blick im Sinne Langs: „Zuweilen schieben Historiker, indem sie sich auf ausgesuchte Quellen beschränken, zentrale Akteure aus der Geschichte. Geben Verbrechen und die dazu überlieferten Akten den Hintergrund für den ausgebreiteten Stoff, stehen meist die Täter im Mittelpunkt der Darstellung.“ (Lang 2007, S. 9). Nur so werden aus Nummern wieder Namen. (vgl. ebd., S. 220 ff.)

Denkmale wie auf dem Kriegsdorfer Friedhof sind Jugendlichen wie Erwachsenen oft lediglich unbewusst präsent und werden nur unreflektiert wahrgenommen. (vgl. Schröder 2021, S. 59) Mit dem Projekt konnten die Beteiligten auf Denkmale bezogene Sachverhalte sinnstiftend veranschaulichen und Beziehungen zum historischen Kontext jenseits des klassischen Geschichtsunterrichts herstellen. Die Schüler:innen konnten erleben, wie vielfältig die Denkmale in der Gegenwart immer noch gedeutet werden.

4. Vorgehensweise und Umsetzung des Forschungsprozesses

Das Forschungsprojekt folgte in der schulischen Umsetzung der Grundaufgabe des Forschenden Lernens. Forschendes Lernen im vorliegenden Sinne ermöglicht Schüler:innen die Beantwortung (möglichst) selbst gestellter Forschungsfragen mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisweisen im Sinne eines an einen Forschungszyklus angelehnten Prozesses (Tab. 2) und unter Berücksichtigung an wissenschaftliche Vorgehensweisen angelehnter Gütekriterien.

Eine besondere Herausforderung Forschenden Lernens mit Schüler:innen ist immer die Berücksichtigung wissenschaftlicher Gütekriterien. Hier muss notwendigerweise eine didaktische Rekonstruktion des Anspruchs erfolgen, die den Bedingungen von Schule und Unterricht gerecht wird. Gleichzeitig gilt es den Lernenden zu vermitteln, dass wissenschaftliches Arbeiten sich gerade durch den systematischen Zugriff und die Wahrung der klassischen Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität auszeichnet. (vgl. Kirchner / Wüste 2019)

Forschendes Lernen im Rahmen des Forschungsprojektes „Den Denkmalen eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“ orientierte sich am forschungslogischen Ablauf empirischer oder anderer Untersuchungen. Dabei wurden wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisweisen genutzt, wenngleich bei allem hohen Anspruch und ambitioniertem Ehrgeiz bei Lernenden und Lehrenden in schulischen Kontexten selbstverständlich nur im Rahmen der zeitlichen und anderer Ressourcen und Rahmenbedingungen geforscht werden kann. Hilfreich war hierfür eine grobe Struktur und logische Abfolge, wie in der nachfolgenden Übersicht dargestellt (Tab. 2).

Dem Forschungsprozess ist zu entnehmen, dass die Einbindung der fachlichen Partner:innen in unterschiedlichen Phasen von Bedeutung gewesen ist. Bereits in der

Phase des Entdeckungszusammenhangs wurde etwa der Ortsring Kriegsdorf eingebunden. Hier wurden Partner aus einer Historikergruppe kontaktiert und in den Forschungsprozess integriert. Vor allem in der bedeutenden Forschungsphase „Begründungszusammenhang“ gewannen die anderen genannten Partner:innen an Bedeutung, weil es hier um das zentrale Recherchieren, Sammeln und Dokumentieren von Informationen zu den Objekten und zum Thema ging.

5. Zentrale Quellen und Forschungsergebnisse

Im Rahmen ihrer Projektpräsentation haben die Schüler:innen genauere Einblicke in ihren Forschungsprozess gegeben und vorgestellt, was sie über die Kriegsgräber und die Situation während des Zweiten Weltkriegs im Stadtteil Kriegsdorf herausgefunden haben.

Die Ergebnisse können sich wirklich sehen lassen: Ziel des Projekts war es, wie oben ausgeführt, zum einen, die Denkmale in dem historischen Ortskern als begehbarer Quelle zu erforschen, Verborgenes rund um die Gräber sichtbar zu machen und den unbekannten oder vergessenen Toten „ihre Biografie zurückzugeben“. Dies ist in großen Teilen gelungen: Zu fast allen Toten konnte das Forschungsteam Informationen ermitteln.

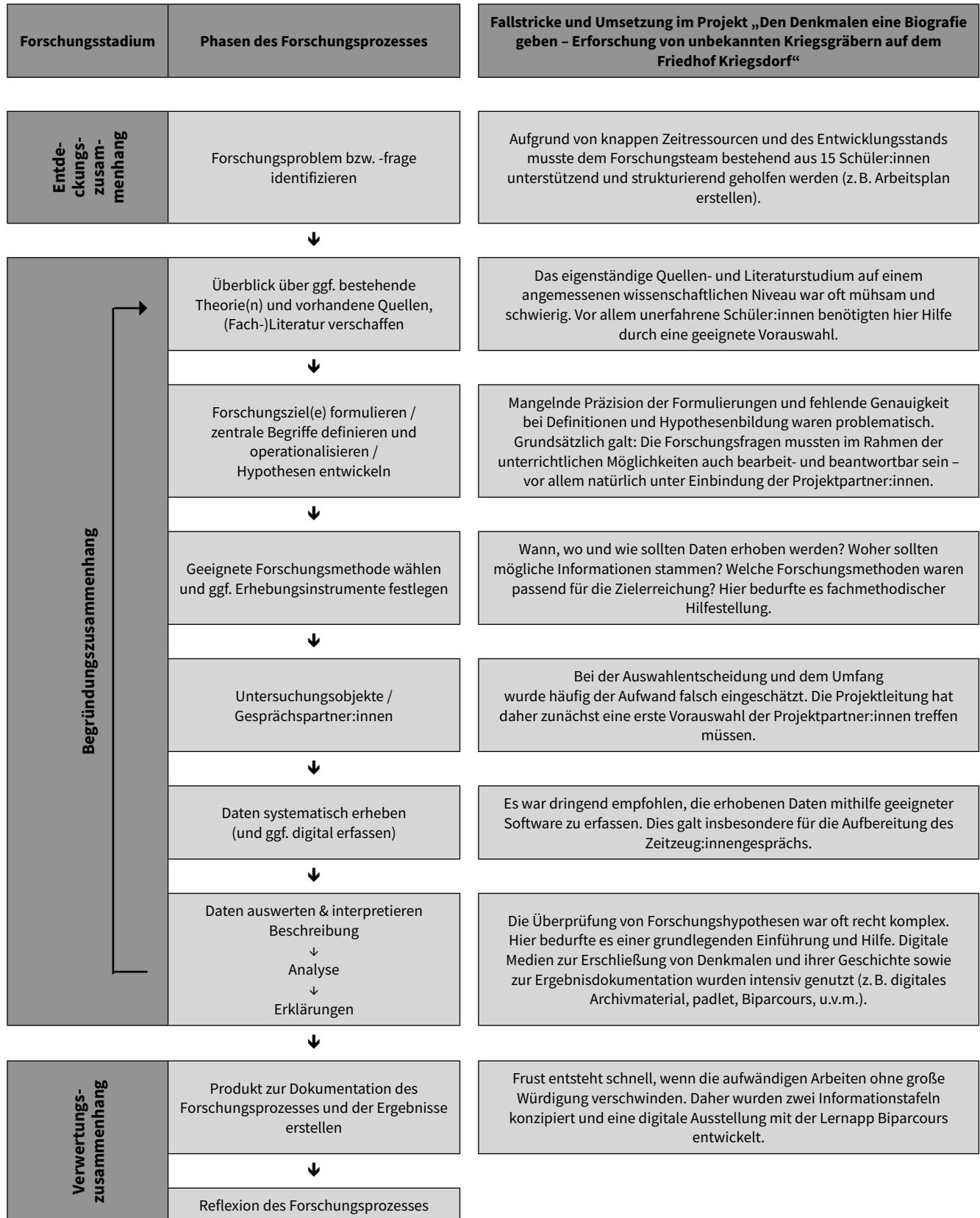
Zu den gefallenen Soldaten gibt es nun zugängliche Informationen zum Werdegang und zum Teil auch zu den Umständen ihres Todes.

5.1 Beispiele historischer Quellen

Zahlreiche Arbeitsgruppen haben zu unterschiedlichen Archiven und Institutionen Kontakt aufgenommen, um möglichst viele Informationen sammeln zu können:

- lokal: Stadtarchiv Troisdorf, die katholische Kirchengemeinde St. Johannes Troisdorf
- regional: Kreisarchiv Siegburg / Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Landesverband Nordrhein-Westfalen / Regionalgeschäftsstelle Rheinland)
- überregional: Bundesarchiv / Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) / Arolsen Archiv
- international: Britische Militärbehörde / Militärzentralarchiv Prag

Hilfreich waren vor allem die Gräberkarteien und weitere Dokumente aus dem Bundesarchiv. Diese wurden systematisch ausgewertet und zentrale Erkenntnisse aufgearbeitet.



Tab. 2: Phasen und Fallstricke des Forschungsprozesses auf dem Kriegsdorfer Friedhof

Quelle: Eigene Darstellung

Schulz

Familienname:	S-35261 347	Erkennungsnummer:
Vorname:	Arnold	14.10.1917
Geboren am:	28.11.1924	in Berlin-Spandau-Kreis
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person:	Vater: Bruno Künz O. Berlin - Spandau, Reinhardstr. 44	
Truppenteil:	Cab. Pz. Abt. 59	Pz. Abt. 53 1. Gr.
Dienstgrad:	Cpl.	erl. Bantochler

Eingegangene Meldungen:

18.10.49	Liegtlich liegt vor. Ein-Landesverband v. P. Zg. Westf. Königsw., Rkt. v. 4.7.49 ohne Ausgaben ins Ref. I
23.8.50	H. 50. 16.3.45. Mondorf/B. Bonn gefallen (d. g. Hals Bauch Oberschenkel) Grablege: Friedhof Kriegsdorf Reihe 1 Grab 6

Mat. 17.202. Dim A 5. 98 077. G. 63 99

St. Vat. Melde a. 1. Pz. 353. Vorst. 1 über sandt vom D.R. Ko.
Landesverband Westf / Münster 14.7.49

Z. d. Vater: Bruno Schulz, Berlin - Spandau, Reinhardstr. 44
Ref. I 17.11.49. Vor. Melde im dochus

Stefo. Augs. 30.8.50

Land. A. Jgn - Spandau, Rathaus
Angeh. ben. Nr. St. 84419

18.7.52. St. Schulz Arnold geb. 28.11.1924 Pz. Abt. 53 1. Gr. Pz.
Todesj. 16.3.45 Todesort: Friedhof Grableg: Friedhof
Kriegsdorf Gemeinde Siegler Kreis: Rott. R. Reihe 1 Gr. 6
Vorst. Nach. Meistervorstellung d. Friedhofs Siegburg 29.7.57
Abt. Pz. Abt. 53

Gräberkarte i. erfaßt R.

11.11.55

29.10.60

2.0.1.64

Am 11.11.55. Vorst. 1. Pz. 353 Seite Nr. 184

Abb. 3 und 4: Schulz, Arnold_B 563-1 KARTEI_S_3526_347 (Bundesarchiv) (Vorder- und Rückseite)

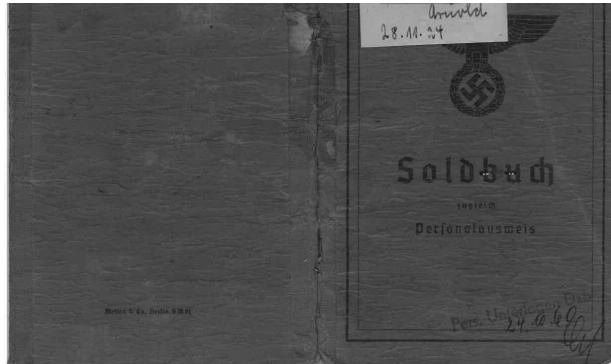


Abb. 5 und 6: Schulz, Arnold, 28.11.1924 PERS 11 Soldbuch (Bundesarchiv) (Innenseiten und Außenseiten)

Abb. 3-6: Authentische Quellen aus dem Bundesarchiv wurden von der Forschungsgruppe ausgewertet.

Neben dem Bundesarchiv waren auch die Sterbeurkunden aus dem Stadtarchiv Troisdorf hilfreich. Auch der Blick in die örtlichen Kirchenbücher lieferte interessante Erkenntnisse über gefallene Soldaten und Zivilist:innen in der Kriegsgräberreihe.

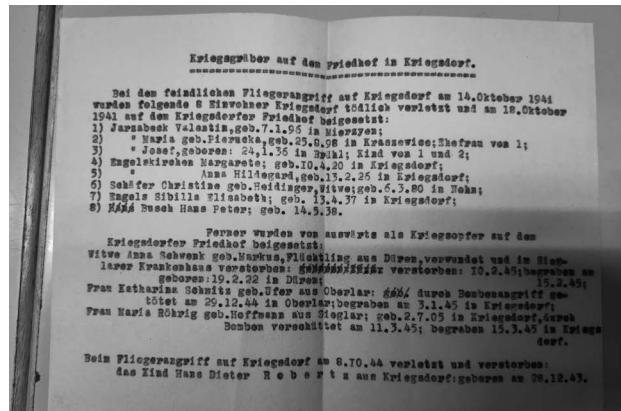


Abb. 7: Kirchenbuch-Eintrag Register Kapellengemeinde Kriegsdorf

Foto: Andreas Wüste, Bonn

In den Kriegsjahren 1939–1945 wurde auch Kriegsdorf nicht verschont. Besonders im Jahr 1941 gab es einen großen Bombenangriff, welcher auch viele zivile Opfer forderte. Laut Kirchenbuch und Sterbeurkunden aus dem Stadtarchiv Troisdorf wurden acht Einwohner:innen aus Kriegsdorf bei einem feindlichen Fliegerangriff am 14. Oktober 1941 tödlich verletzt und am 18. Oktober 1941 auf dem Kriegsdorfer Friedhof beigesetzt. Zu einigen dieser Opfer gibt es nun detaillierte Informationen, die bislang noch nicht für die Öffentlichkeit zugänglich waren.

5.2 Das Gespräch mit einer 90-jährigen Zeitzeugin

Zeitzeug:innenbefragungen gehören seit Langem zum Standardrepertoire des politisch-historischen Lernens. Die Methode ist für Schüler:innen höchst motivierend und es wird in der Regel viel Engagement in die Vorbereitung gesteckt. Die Auswertung hingegen ist oft sehr mühsam. Die Interpretationsphase gehört aber zum wichtigsten Teil der Methode. (vgl. Teepe 2021, S. 167)

Der Politikdidaktiker Partetzke von der Universität Hildesheim weist bei der Auswertung der Gespräche auf eine besondere Problematik hin: „Ein Interviewter erzählt also nie nur sein Leben, sondern spannt in und mit einem solchen Interview immer auch eine materielle Folie auf („world-making“), auf der das erzählte Leben stattgefunden hat [...].“ (Schrader / Burmester-Kock o.J., S. 22). Er plädiert dafür, die Aussagen entsprechend kritisch auszuwerten und sie im Zusammenspiel mit anderen Quellen zu sehen: „Ich plädiere dringend für eine Art doppelten, zeitgeschichtlichen Ansatz. Will sagen: Die besondere Authentizität, die mit erzählten Leben einhergeht und die bisweilen den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit provoziert (sog. „Barfußhistoriker:innen“), sollte tunlichst mit sog. „klassischen“ Quellen „verschnitten“ werden, denen man wiederum eine besondere Herrschaftsnähe unterstellt.“

len kann und die deshalb nicht minder perspektivierend sind.“ (ebd.)

Das Zeitzeug:inneninterview im Rahmen des Forschungsprojekts „Den Denkmalen eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“ sowie die Auswertung des Gesprächs berücksichtigte diese Tücken. Die thematischen Schwerpunkte, die zum Teil auch in den unten beschriebenen Biparcours aufgenommen werden konnten, waren vielfältig. Das Forschungsteam konnte vor allem erfahren, wie sich das Leben für die Zeitzeugin in Kriegsdorf während des Zweiten Weltkriegs abspielte. Interessant waren auch die Erzählungen zu den Auswirkungen des Kriegs auf die Kindheit. Der feindliche Fliegerangriff am 14. Oktober 1941 wurde in einem größeren Rahmen thematisiert. In diesem Zuge konnten vorherige Informationen über eine Familie überprüft werden, die in der Kriegsgräberreihe bestattet wurden.

Neben dem Blick auf das historische Geschehen zog die 90-jährige Zeitzeugin auch einen Vergleich zwischen dem Krieg damals und dem heutigen Krieg in der Ukraine.

„Dat, wat man immer sieht (...) also ich (...) meistens schalte ich ab. Dat ich et nit mehr sehen kann, wie die Häuser (...) weil man dann direkt wieder all (...) Aber (...) der Krieg heute ist schlimmer. Wir konnten uns noch (...) Da kam ne Bombe oder et kam – da haben wir immer gesagt die Weihnachtsbäumchen – die schossen die äh in den Himmel oben, und da war so eine Flakstellung hier. Da konnten die sehen, wo die Flugzeuge flogen zum Abschießen, ne. Aber – dat war nicht so ne Krieg wie heute mit den Torpedos und wat die halt heute all für ne Gedöns haben. Et war ein schlimmer Krieg. Und wo die Bomben fielen – Köln oder so – wenn da bombardiert wurde, dat war ja och fast (...) oder Dresden. Dat war schon ein schlimmer Krieg. Aber für uns hier: Mer hatten zwar äh Geschosse hier in den Gärten stehen. Wir hatten dat auch – große Kanonen. Wir hatten auch (...) wir hatten mitten in den Hof (...) haben mer noch ne Geschoss bekommen. Da hatten mer schon (...) wohnten mer schon im zweiten Haus. Da schlug da noch wat ein. Ja, da waren mer och noch all zu alle Mann mit Nachbarn bei uns im Keller so. Aber jetzt so im Nachhinein – sage ich immer – wir konnten uns noch mehr schützen wie jetzt. Jetzt ist ja (...) schrecklich, wat da passiert.“³ (Wüste 2023)

An dieser exemplarischen Ausführung der Gesprächspartnerin wird die Schwierigkeit deutlich, die Aussagen auszuwerten. Im klassischen Sinne ist ein:e Zeitzeug:in jemand, der / die von seinem / ihrem Alltag in einer bestimmten Zeit berichtet. Er oder sie schildert nicht ein historisches Ereignis, sondern wie dieses Ereignis auf ihn oder sie gewirkt hat und wie das Alltagsleben zu dieser Zeit verlief. (vgl. Teepe 2021, S. 165) Die Betroffenheit als *Zeitzeugin* wird in der Antwort der 90-Jährigen deutlich. Gleichzeitig ist sie aber auch eine *Augenzeugin* des oben genannten verheerenden Luftangriffs vom 14. Oktober 1941, die zufällig und ungewollt am Ort dieses Geschehens gewesen ist. Diese Erfahrungen schwingen in allen Antworten während des Gesprächs mit. Als Zeit- und Augenzeugin

ergreift sie Partei und wertet. Für die Lernenden einer 9. Klasse war es nicht einfach, diese Ebenen auf den ersten Blick zu unterscheiden.

5.3 Informationstafeln und ein Biparcours zum Forschungsprojekt

Um die Ergebnisse der Erforschungen im Sinne einer Multiplikatorenwirkung in die Breite der Troisdorfer Bevölkerung zu tragen und letztendlich für Denkmalschutz und Denkmalpflege zu sensibilisieren, wurden zwei Informationstafeln aufgestellt und eine digitale Ausstellung (Biparcours) entwickelt. Die Forschungsergebnisse wurden so aufbereitet, dass diese langfristig über QR-Codes an Ort und Stelle abrufbar sind. Somit entstand eine Art Dauerausstellung, die Stadtteil bezogen in der unmittelbaren Nähe der Denkmale sichtbar ist.

Der Biparcours gliedert sich in drei Abschnitte:

- Abschnitt 1 – Kriegsdorfer Friedhof: Kriegsgräberfeld
- Abschnitt 2 – Kriegsdorfer Friedhof: Gedenkstein Kriegerdenkmal
- Abschnitt 3 – Kriegsdorf: Luftangriff 14. Oktober 1941

Im ersten Abschnitt geht es vor allem um die Auseinandersetzung mit der Kriegsgräberreihe und mit den Toten. Zum einen geht es um eine erste Untersuchung der Angaben auf den Grabsteinen durch die Betrachter:innen. Zentrale Aspekte zu den Gräbern können herausgearbeitet werden wie z.B.:

- Bei den Toten handelt sich um Zivilist:innen und Soldaten.
- Vier von den acht Toten eines Luftangriffs auf Kriegsdorf am 14. Oktober 1941 befinden sich in der Kriegsgräberreihe.
- Unter den Toten auf dem kleinen Kriegsgräberfeld befinden sich zwei Frauen.
- Unter den Toten auf dem kleinen Kriegsgräberfeld befindet sich auch ein fünfjähriges Kind.
- Die bestatteten Soldaten sind alle im Frühjahr 1945 verstorben – also zum Ende des Zweiten Weltkriegs.



Abb. 8: Schüler:innen bei der digitalen Erkundung der Gräber
Foto: Daniel Römer, HBG Troisdorf

³ Transkriptionsregeln: (.) kurze Pause, () unverständlich

Zum anderen wird auf die Biografien der einzelnen Toten eingegangen, sofern Informationen recherchiert werden konnten. Der Biparcours versteht sich als Living Document und kann jederzeit noch präzisiert oder ergänzt werden. Für die App-Nutzer:innen liefert der Abschnitt auch Informationen zu einer Familie, die bei dem schon öfters genannten Bombenangriff umgekommen sind. Zusätzliche Materialien zum historischen Hintergrund in Troisdorf sind ebenfalls verlinkt.

Im zweiten Abschnitt wird Interessierten eine Anleitung gegeben, wie sich das Kriegerdenkmal erschließen lässt. Es geht beispielsweise um Begrifflichkeiten und um Ornamente, die auf solchen Denkmälern verwendet werden können.

Zentraler Aspekt im dritten Abschnitt ist der Luftangriff am 14. Oktober 1941 auf Kriegsdorf. Aus historischen Quellen werden Hintergrundinformationen geliefert und Bilder präsentiert.

Alle drei Abschnitte beinhalten zudem Audioausschnitte aus dem Gespräch mit der Zeitzeugin.

Das Projekt und speziell die Informationstafel auf dem Friedhof wurden durch das Programm „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz⁴ mit Mitteln des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes NRW gefördert. Die zweite Informationstafel zum Luftangriff im Jahr 1941, der ebenfalls von besonderer Bedeutung bei der Denkmalerforschung gewesen ist, wurde durch die Städte- und Gemeinden-Stiftung der Kreissparkasse Köln im Rhein-Sieg-Kreis⁵ finanziert.

Es ist eine beeindruckende Sammlung an Quellen entstanden, die nicht nur Schüler:innen einen niederschwelligen Zugang zu den gegenseitigen Abhängigkeiten von Krieg, Frieden, Diktatur, Demokratie und bürgerschaftlichem Engagement eröffnet.

Die Errichtung von Kriegsgräberfeldern war früher nach dem Ersten Weltkrieg und während des Zweiten Weltkriegs von großer Bedeutung. Neben Soldaten haben auch Kriegsgefangene, Opfer von Bombenangriffen, Zwangsarbeitskräfte, Häftlinge aus Konzentrationslagern, Personen aus dem Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime u.a. auf solchen Stätten ihre letzte Ruhe gefunden. Heute sind Kriegsgräberfelder in Städten und Gemeinden immer noch wichtige Denkmale, weil sie Orte sind, an denen der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in besonderer Weise gedacht wird. Zukünftige Generationen sollen erkennen und immer wieder daran erinnert werden, welch schreckliche Folgen Krieg und Gewaltherrschaft haben.

Mit den Ergebnissen des Forschungsprojekts „Den Denkmälern eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“ können die Schüler:innen allen Interessierten Anregungen geben, sich der Frage, wie alle friedlich miteinander leben können, immer wieder neu zu stellen.

⁴ <https://denkmal-aktiv.de/>; 20.6.2023

⁵ <https://www.ksk-koeln.de/de/home/ihr-sparkasse/stiftungen/staedte-und-gemeinden-stiftung-im-rhein-sieg-kreis.html>; 20.6.2023

Einschätzungen der beteiligten Schüler:innen, Wirkungen des Projekts und Übertragbarkeit auf vergleichbare Forschungsprojekte

In der Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden deckt das Forschungsprojekt große Teile der Komplexität des Friedensbegriffs ab (vgl. Tab. 1). Das gilt vor allem auch in der Auseinandersetzung mit dem Frieden und den Kriegswirrungen in Europa. Jean-Claude Juncker, damaliger Premierminister von Luxemburg und später von 2014 bis 2019 Präsident der Europäischen Kommission, formulierte es in seiner berühmt gewordenen Gedenkrede im Deutschen Bundestag anlässlich des Volkstrauertages am 16. November 2008 wie folgt:

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen! Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann. Das Nicht-Zusammenleben-Wollen und das Nicht-Zusammenleben-Können haben im 20. Jahrhundert 80 Millionen Menschen das Leben gekostet. Jede Stunde des Zweiten Weltkrieges hat 1045 Tote gebracht.“ (zit. nach Bendick 2021, S. 227)

Dass die Schüler:innen etwas Großartiges geleistet haben, empfand einer der Schüler aus dem Forschungsteam des Heinrich-Böll-Gymnasiums, der sich mit einer kleiner Gruppe speziell um die Informationstafeln gekümmert hat:

„Auch wenn so ein Forschungsprojekt durchaus sehr anstrengend sein kann und viel Zeit benötigt, war es für mich sehr interessant und auch lehrreich. Außerdem sind wir Schülerinnen und Schüler schon auf gewisse Weise stolz, dass wir mit den Stelltafeln etwas für die Gesellschaft geschaffen haben.“

Ähnliches klang auch bei der Rede der Schüler:innen an, die in der Gruppe teilgenommen haben, die das Zeitzeug:innengespräch vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet haben:

„Es war interessant zu sehen, wie nah die Menschen am Kriegsgeschehen dran waren. Für uns ist das unvorstellbar gewesen. Es ist beeindruckend zu hören gewesen, wie sehr ein Krieg die Menschen um ihn herum prägt. Durch unser Interview haben wir die Möglichkeit erhalten, nicht nur durch aufgezeichnete Daten, sondern auch durch die Erinnerungen einer Person, die all dies miterlebt hat, zu lernen und einen Eindruck zu bekommen, wie prägend Krieg bis heute sein kann.“

Zur Erreichung der Forschungsziele wurde besonders Wert auf einen abwechslungsreichen und handlungsorientierten Mix der Methoden sowie auf Teilnehmendenorientierung im Forschungsprozess gelegt. Die Umsetzung erfolgte durch theoretische und spielerische Komponenten (Vorträge, Archivarbeit, Führen von eigenen Interviews, Workshopangebote etc.), die sich an den Vorkenntnissen der Schüler:innen orientierten. Diese teilnehmendenorientierte Herangehensweise, die sich nach den er-

sten Schritten als unabdingbar erwies, wurde in der Abschlussevaluation vielfältig gelobt. Die Teilnehmenden hatten im Laufe des Projekts immer wieder größte Schwierigkeiten, komplexe Phänomene der Denkmalarbeit zu verstehen und inhaltlich einzuordnen. Das zeigte sich besonders bei der Verschriftlichung von Anfragen, der Konzeption der Stelltafeln und auch bei der Erstellung des Biparcours. Daher wurden die ausführlichen Erklärungen durch die Projektleitung größtenteils als sehr gewinnbringend eingestuft. Auffällig in den Rückmeldungen zum Forschungsprozess war, dass sich die Schüler:innen über das gesamte Schuljahr intensiv betreut und von allen Projektpartner:innen gewertschätzt gefühlt haben.

Neue Erkenntnisse der Projektbeteiligten fokussierten sich thematisch und methodisch vor allem auf die Auseinandersetzung mit den Denkmalen. Außerdem zeigten die Teilnehmenden sehr großes Interesse an Biografien der Kriegstoten und an den lokalen Gegebenheiten rund um den Zweiten Weltkrieg in Kriegsdorf, die unmittelbar mit den Denkmalen in Bezug standen.

Hinsichtlich des Nutzens der Projektgruppe aus der Maßnahme lässt sich festhalten, dass vor allem die kognitive und emotionale Auseinandersetzung mit Informationen rund um die lokalen Denkmale bedeutsam waren. Die Thematisierung und Beleuchtung der Problembereiche aus verschiedenen Perspektiven mithilfe von unterschiedlichen Forschungsmethoden konnten sinnvoll vermittelt werden.

Deutlich erkennbare Motivation, sich nach dem Forschungsprojekt verstärkt mit Denkmalfragen zu befassen, gaben fast alle Teilnehmenden an. Thematisierte Sachverhalte in der Denkmalarbeit generell wie aber auch speziell bezogen auf den Kriegsdorfer Friedhof besser beurteilen zu können, haben alle Teilnehmenden zurückgemeldet. Etwas mehr als die Hälfte der Schüler:innen war der Meinung, die erworbenen Kenntnisse und gemachten Erfahrungen in ihrem schulischen Alltag nutzen zu können. Viele von ihnen fühlten sich in ihrem bestehenden Engagement hinsichtlich der Erinnerungskultur gestärkt, viele der Teilnehmenden gaben an, ihr Engagement für die Denkmalarbeit künftig erweitern bzw. sich überhaupt erst engagieren zu wollen.

Die Bewertungen der Beteiligten sind damit sehr vergleichbar zu Ergebnissen aus der Wirkungsforschung außerschulischer politischer Bildung. Ahlheim und Heger sprechen präziser von „Wirkungsspuren“, die in der Regel da zu erkennen sind, „wo die Erinnerung an bestimmte Veranstaltungen und Veranstaltungsformen, an bestimmte Themen und Personen, Referenten wie andere Teilnehmer, oft auch noch nach Jahren besonders intensiv ist, wo man oft lange oder doch eine längere Zeit nach der Veranstaltung mit Berufskolleginnen und -kollegen, mit Freunden, mit Verwandten, auch zuhause in der Familie, diskutiert und geredet hat.“ (Ahlheim / Heger 2007, S. 195) Die Autoren betonen in diesem Zuge vor allem auch Besuche am „authentischen“ oder besser „historischen“ Ort. (ebd., S. 198)

Die Wirkungsspuren des Forschungsprojekts gehen weit über das Forschungsteam hinaus. Schon mit

der Ankündigung der Projektpräsentation in der Stadt Troisdorf gab es erste Rückmeldungen und Wünsche, sich auch in anderen Stadtteilen mit den Kriegsgräberfeldern zu beschäftigen. Es liegen Anfragen aus weiteren Troisdorfer Stadtteilen (hier: Eschmar, Sieglar und Spich) vor, deren Kriegsgräberfelder bedeutend größer und anders konzipiert sind als in Kriegsdorf. Das alles ist weit entfernt von ungläubigem Rümpfen der Nasen über mögliche Ewigestrige oder Historikernerds.



Abb. 9: Kriegsgräber im Stadtteil Sieglar: Auf dieser Kriegsgräberstätte ruhen über 60 Kriegstote des Ersten und Zweiten Weltkrieges (vor allem der Sieglarer Bevölkerung). Unter den Toten befindet sich auch eine ukrainische Arbeiterin, die tödliche Verletzungen durch Granatsplitter erlitten hat.

Foto: Andreas Wüste, Bonn

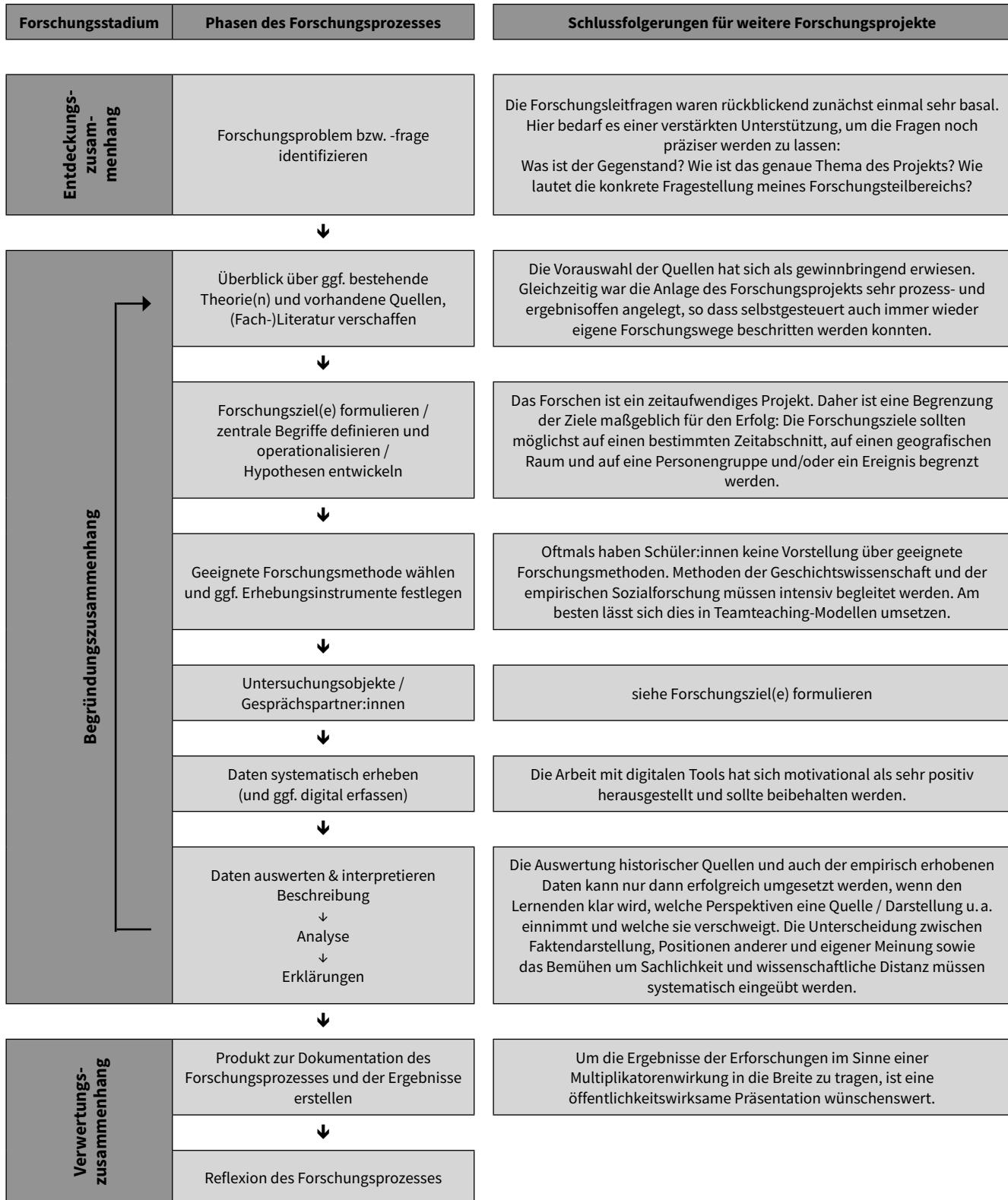


Abb. 10: Kriegsgräber im Stadtteil Eschmar

Foto: Andreas Wüste, Bonn

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus dem Forschungsprojekt ziehen? Die Übersicht (Tab. 3) zeigt einige Aspekte, die bei vergleichbaren Projekten im kommunalen Zusammenhang bedeutsam sind. Die Übertragbarkeit für ein Projekt rund um Denkmale oder auch zum Beispiel Straßennamen ist gewährleistet.

Mit Forschungsprojekten wie „Den Denkmälern eine Biografie geben – Erforschung von unbekannten Kriegsgräbern auf dem Friedhof Kriegsdorf“ kann eine breite Bevölkerung für Frieden- und Sicherheitsfragen



Tab. 3: Phasen und Schlussfolgerungen für vergleichbare Forschungsprojekte
 Quelle: Eigene Darstellung

in Kommunen sensibilisiert werden. Es ist der Versuch, „die Logiken des Krieges zu entschlüsseln“, um auch „die Logiken der Friedensstiftung“ zu verstehen. (Sander 2022, S. 398)

Natürlich gibt es keine Garantie, dass nun alle Friedensbotschafter:innen werden. Aber vermutlich kann durch solche Projekte und deren öffentlichen Ergebnisse die Wahrscheinlichkeit deutlich erhöht werden, dass aus denkmalisch-symbolischen Friedenstauben nie wieder NS-Adler entstehen.

Literatur

- Ahlheim, Klaus / Heger, Bardo (2006): Wirklichkeit und Wirkung politischer Erwachsenenbildung. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag
- Bendick, Rainer (2021): Kriegsgräberstätten als Lernorte für das Friedensprojekt Europa. Vom alten Europa der Nationalismen und Kriege zum neuen Europa der Kooperation und der Integration, in: Behrmann, Roland / Huneke, Friedrich / Oppermann, Julia (Hrsg.): Zeitenwende '45 – Aufbruch in ein neues Europa, Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, S. 215–229
- Busch, Matthias (2022): Historisches Lernen als Dimension politischer Bildung, in: Sander, Wolfgang / Pohl, Kerstin: (Hrsg.): Handbuch politische Bildung, 5. völlig überarb. Aufl., Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, S. 312–319
- Hacke, Christian (2022): Verlust an Orientierung und Gestaltungskraft. Deutsche Außenpolitik von Adenauer bis Scholz, in: Politikum, Heft 3|2022, S. 4–13
- Hauswedell, Corinna (2022): Zeitenwende!?, veröffentlicht auf Wissenschaft und Frieden Online am 8. März 2022 (<https://wissenschaft-und-frieden.de/blog/meinungen-und-positionen/zeitenwende/>; 20.6.2023)
- Keßler, Felix (2023): Uruguay will riesigen Nazi-Bronzeadler doch nicht einschmelzen, Spiegel Online vom 19.6.2023 (<https://www.spiegel.de/ausland/uruguay-will-riesigen-nazi-bronzeadler-doch-nicht-einschmelzen-a-2b271c9b-1b47-4227-b374-514a3d0b20db>; 20.6.2023)
- Kirchner, Vera / Wüste, Andreas (2019): Forschendes Lernen im Politik- und Wirtschaftsunterricht, in: Unterricht Wirtschaft + Politik, Heft 2/2019, S. 2–9
- Lahl, Kersten / Varwick, Johannes (2022): Sicherheitspolitik verstehen. Handlungsfelder, Kontroversen und Lösungsansätze, 3. Auflage, Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag
- Lang, Hans-Joachim (2007): Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren, überarbeitete Ausgabe, Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag
- Lang, Hans-Joachim (o.J.): Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren (<https://www.die-namen-der-nummern.de/index.php/de/>; 20.6.2023)
- Meyers, Reinhard (2019): Krieg und Frieden, in: Gießmann, Hans J. / Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–42
- Nielebock, Thomas (2016): Frieden und Sicherheit – Ziele und Mittel der Politikgestaltung, in: DEUTSCHLAND & EUROPA, Heft 71, S. 6–17
- Sander, Wolfgang (2022): Friedenspolitische Bildung, in: ders. / Pohl, Kerstin: (Hrsg.): Handbuch politische Bildung, 5. völlig überarb. Aufl., Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, S. 391–399
- Scholz, Olaf (2022): Reden zur Zeitenwende, Berlin (<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/213106/2/78d39dda6647d7f835bbe76713d30c31/bundeskanzlerolaf-scholz-reden-zur-zeitenwende-download-bpa-data.pdf?download=1>; 20.6.2023)
- Schrader, Arne / Burmester-Kock, Jessica (o.J.): Didaktische Ansätze zur schulischen Arbeit mit Biografien. Ein Interview mit Elke Gryglewski und Marc Partetzke, in: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Landesverband Niedersachsen) (Hrsg.): Helden – Täter – Opfer: Biografien der Weltkriege. Wertungswandel und Rezeptionsgeschichte, Hannover: Friedrich Verlag, S. 22–23
- Schröder, Anke (2021): Denkmäler. Zeugnisse der Erinnerungskultur bewusst betrachten, in: Pandel, Hans-Jürgen / Teepe, Renate/Huneke, Friedrich(Hrsg.): Methodentraining für den Geschichtsunterricht, Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, S. 57–74
- Stadt Troisdorf (o.J.): Kriegsdorf: Vom Nonnenbesitz zur Familienhochburg (<https://www.troisdorf.de/de/rathaus-service/stadtportraet/stadtteile/kriegsdorf/>; 20.6.2023)
- Teepe, Renate (2021): Zeitzeugen befragen und ihre Aussagen kritisch auswerten, in: Pandel, Hans-Jürgen / Teepe, Renate / Huneke, Friedrich (Hrsg.): Methodentraining für den Geschichtsunterricht, Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, S. 165–174
- Wüste, Andreas (2023): Transkription eines Zeitzeug:innen-gesprächs am 26.1.2023